

Bemerkungen
 über das zu dem älteren Halitherium-Schädel
 gehörige Skelett,

von

H. G. Bronn.

Mit dem älteren der zwei Schädel zusammenliegend wurde der grösste Theil des zugehörigen Skelettes gefunden, bestehend aus sieben verschiedenen Halswirbeln, 16 (von 19) Rippen-, 3 Lenden- oder Becken-Wirbeln mit langen und breiten Queerfortsätzen, einigen Schwanz-Wirbeln, 33 (von 38) Rippen und einem Oberarm-Knochen ohne obre Gelenk-Epiphyse. Von den 16 Rippen-Wirbeln haben 8 doppelte Gelenkflächen, 1 ist zweifelhaft, 7 haben nur eine vordere Gelenkfläche zum Ansatz der Rippe. Eine augenfällige Lücke ist nicht sichtbar.

Wenn es nun im *Mainzer* Becken mehr Halitherium-Arten gibt, so wäre es wichtig, solche auch ihren Rumpf-Theilen nach unterscheiden zu können, was natürlich nur mittelst vollständig beisammen-gefundener Skelette geschehen kann, indem die Rumpf-Theile der verschiedenen Arten sich jedenfalls sehr ähnlich seyn werden; wir begegnen aber auch in dem vorliegenden sonst so glücklichen Funde der Schwierigkeit, dass die Nummern der mittlern Rumpf-Wirbel nicht mit Sicherheit bestimmt werden können. Als Verhältnisse des Rumpfes, worin etwa Art-Verschiedenheiten zu finden seyn könnten, sind vorerst folgende zu bezeichnen.

Die sieben Hals-Wirbel sind vollständig getrennt, wie KAUF bereits in andern Skeletten zu sehen erwartete, als er die Verwachsung des 1. und des 2. Hals-Wirbels an einander beschrieb (sollte es sich da nicht doch um eine blosser Verwachsung durch Gesteins-Masse handeln?). Der hinterste ist auch hier ohne seitliche Gefäss-Löcher.

Die Rippen sind etwas dünner als die am *Darmstadter* Skelette und als eine Anzahl zu einem Rumpfe zusammengehöriger Rippen unserer Sammlung, was wohl nur Alters-Unterschied ist. Sie entsprechen denen in KAUP'S Darstellung des restaurirten Skeletts ganz gut.

KAUP hat sieben Oberarm-Knochen von vier bis fünf verschiedenen Formen und von 148 bis 225^{mm} Länge gehabt und dargestellt. Auch wir haben dergleichen mehre von auffallend abweichender Form. Der mit dem Skelette zusammengefundene zeichnet sich durch derbe und knorrige Beschaffenheit seines mittlen Theiles aus, hat ohne die obre Epiphyse 160 und mit derselben gegen 200^{mm} Länge gehabt, besitzt unten 56^{mm}, neben an der Gelenkrolle an 50^{mm} Breite und stimmt in der Grösse und Form am meisten, aber doch nicht ganz mit den zwei grössten (von 225 und 190^{mm} Länge) überein, welchen KAUP abgebildet hat. Wir besitzen andre vollständig erhaltene, deren obres Ende unverhältnissmässig angeschwollen wie eine Birne an einem sehr dünnen Stiele sitzt, und welche bei unversehrter Erhaltung nur 164^{mm} Länge auf wohl 57^{mm} obre und 42^{mm} untre Breite erreichen, mithin ungefähr den von KAUP in Fig. 4 und 5 dargestellten entsprechen, aber in der Mitte noch dünner sind. Wir können kaum daran glauben, dass es sich hier um Alters-Unterschiede allein handle; wahrscheinlich kommen spezifische Verschiedenheiten mit in Betracht.

Was die Frage betrifft, ob die Stosszähne, deren einer mit jedem der zwei Schädel zusammengefundene worden, dazu oder zu einer andern Thier-Art (S. 398 und 402) gehören, so kann ich mich trotz der Triftigkeit der Gegengründe meines Freundes KRAUSS vorerst nicht von der Überzeugung lossagen, dass sie wirklich dazu gehören. Es sind im *Etonheimer Meeres-Sande* überhaupt kaum 2—3 vereinzelt Reste andrer Säugthier-Arten gefunden worden, mit welchen dieselben sicher nicht zusammengehört haben. Diese Stosszähne werden dagegen in nahezu gleicher Anzahl mit andern erheblichen Schädel-Resten, wie z. B. Unterkiefer gefunden. Sie liegen immer damit zusammen. Bei unsrem älteren Schädel lag der ältere abgenutztere, bei dem jüngeren Schädel der jüngere noch unge-

brauchte Stosszahn. An beiden Schädeln war vorn noch der Boden einer Stosszahn-Alveole sichtbar, anfangs noch etwas deutlicher als jetzt; ihre Wände sind der bröckeligste Theil des ganzen Schädels und zerfallen schon bei der Berührung in Sand und Staub; daher die Unmöglichkeit sie zu erhalten und die Länge des Zwischenkiefers und somit die Tiefe der vollständigen Alveolen mit Sicherheit zu beurtheilen. Jener Boden ist aber jedenfalls so breit, dass er auch einer ansehnlichen Alveole angehört hat und somit auf einen ansehnlichen Stosszahn hinweist. Wie lang das weggebröckelte Stück des Incisiv-Randes gewesen, lässt sich aus der Form der übrig gebliebenen Theile nicht erkennen, und obwohl ich gestehe, dass die Stosszahn-Wurzel noch eine ganz unerwartet grosse Verlängerung des Incisiv-Randes erheischen würde, um die dafür nöthige Alveole zu bilden, so glaube ich doch darin kein unbedingtes Hinderniss zu sehen. Ich glaube, dass nach der Lage der Sache keine andere als diese Annahme übrig bleibt. Alle diese Verhältnisse sind zwischen Herrn Professor KRAUSS und mir besprochen worden, und da wir uns nicht einigen konnten, so glaube ich meine Überzeugung gegenüber der seinigen, für welche mehre von meiner Seite wenigstens nicht widerlegbare Gründe sprechen, ebenfalls wahren zu müssen. Denn auch die Annahme, dass jene Stosszähne etwa zu *Halitherium Bronni*, das in gleichen Schichten desselben Beckens gefunden worden, gehört haben können, wird durch die Thatsache sehr unwahrscheinlich gemacht, dass mit jedem der zwei obigen Schädel von H. Schinzi ein solcher Zahn zusammenlag, und zwar je ein ihm an Alter entsprechender.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [1862](#)

Autor(en)/Author(s): Bronn Heinrich Georg

Artikel/Article: [Bemerkungen über das zu dem älteren Halitherium-Schädel gehörige Skelett 416-418](#)